

America die verkehrte Welt

Esther Schmid Heer

America die verkehrte Welt

Prozesse der Verräumlichung in den Paraguay-Berichten
des Tiroler Jesuiten Anton Sepp (1655-1733)

Verlag Traugott Bautz

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Herbstsemester 2010 auf Antrag von Prof. Dr. Christian Kiening und PD Dr. Ulrich Johannes Beil als Dissertation angenommen.

Titelbild: Ansicht des Guaraní-Missionsdorfes San Juan Bautista (heute Brasilien), Mitte 18. Jahrhundert. España. Ministerio de Educación, Cultura y Deporte. Archivo General de Simancas, MPD,2,14.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen, 2013
ISBN 978-3-88309-833-3

Inhalt

1. Einleitung	11
2. Jesuiten – Pilger und „global players“ der frühen Neuzeit	27
2.1 Historische Entwicklung des Alten Jesuitenordens (1540-1773)	27
2.2 Jesuitische Pilgerschaft und Mission	31
2.2.1 Ignatius von Loyola – Bericht eines Pilgers	31
2.2.2 Mission in Zentraleuropa	36
2.2.3 Mission in Übersee	40
2.2.4 Zentraleuropäische Jesuiten in „Paraguay“ um 1700	46
2.3 Autor und Textmaterial	51
2.4 Zwischenfazit	60
Abbildungen 1-11	63-73
3. Räumlichkeit und Performativität	74
3.1 Theoretisch-methodische Ausgangspunkte	74
3.2 Raum – Kartierung: Topographische und topologische Verräumlichung	80
3.2.1 Einleitung	80
3.2.2 Rahmungen	89
3.2.3 Ort und Raum	98
3.2.4 Topographie und Topologie	104
3.3 Raum – Zeit: Historiographische Verräumlichung	109
3.3.1 Einleitung	109
3.3.2 Neues und altes Wissen	116
3.3.3 Historie und Historia	122

3.3.4	Genealogie und Memoria	130
3.4	Raum – „Kultur“: Soziale Verräumlichung	142
3.4.1	Einleitung	142
3.4.2	Rahmungen	149
3.4.3	Soziale „Vergemeinschaftung“	158
3.4.4	Verhandlung von „Kultur“	166
3.5	Raum – Alterität: Verräumlichung als „Ver-Anderung“	175
3.6	Zwischenfazit	177
Abbildungen 12-17		183-188
4.	Sprachraum als Möglichkeitsraum	189
4.1	Theoretisch-methodische Ausgangspunkte	189
4.2	Kerben und Glätten	196
4.2.1	Einleitung	196
4.2.2	Meerraum	198
4.2.3	Landraum	207
4.2.4	Reisender Textraum	219
4.3	Spiegelungen	228
4.3.1	Einleitung	228
4.3.2	Material und Übertragung	230
4.3.3	Verortung und Verunortung	243
4.3.4	Ähnlichkeit und Differenz	251
4.4	Transgressionen, Passagen	258
4.4.1	Einleitung	258
4.4.2	Grenzen	260
4.4.3	Subjekt, Objekt und Sprache	266
4.4.4	Utopisches und Heterotopisches	281
4.5	Kreuzen der Grenze	286
4.6	Zwischenfazit	288

Abbildungen 18-20	293-295
5. Fazit	296
6. Bibliographie	299
6.1 Primärliteratur	299
a) Gedruckte und ungedruckte Quellen	299
b) Editionen und Faksimileausgaben	303
6.2 Sekundärliteratur	306
6.3 Musik- und Filmtonträger	338
7. Abbildungsnachweis	339

Vorwort

Als ich vor zehn Jahren in der Münchner Universitätsbibliothek mit der Durchsicht von Anton Sepps *Paraquarischem Blumengarten* meine Expedition in den „Sprachraum“ der jesuitischen Reise- und Missionsberichte startete, war noch nicht wirklich klar, wohin die Reise führen würde. Im Laufe der Jahre, in denen ich mich intensiv mit den Paraguay-Berichten des Tiroler Jesuiten beschäftigte, sind verschiedene kleinere Publikationen entstanden. Ende 2011 erschien dann meine Edition des *Paraquarischen Blumengartens*, und nun liegt die Dissertation vor. Eine Expedition ist die Untersuchung der Berichte des Anton Sepp deshalb, weil diese Texte noch kaum ediert sind und eine literaturwissenschaftlich-kulturwissenschaftliche Perspektive bisher weitgehend fehlt. Die Berichte werden deshalb nicht nur in verschiedenen Durchgängen vor dem Hintergrund aktueller kulturwissenschaftlicher Theorien und Methoden kontrapunktisch gelesen, sondern sie werden auch in längeren Abschnitten zitiert und damit erstmals ausführlicher zugänglich gemacht.

Das Entstehen dieser Arbeiten ist nicht denkbar ohne die Einbindung in verschiedene Forschungszusammenhänge und den Kontakt zu zahlreichen Forscherinnen und Forschern, die sich mit der Geschichte des Jesuitenordens oder mit Aspekten von Räumlichkeit und Performativität befassen. Es ist mir ein Anliegen, an dieser Stelle nochmals herzlich zu danken für alles Interesse, für alle bereitwillige Unterstützung und intellektuelle Anregung, sowie auch für die Gastfreundschaft vor Ort, die ich im Laufe der Jahre so oft erfahren habe.

Besonders danken möchte ich den Mitgliedern des Jesuitica-Vereins, dessen Jahrestagungen mir ein fester Referenzpunkt geworden sind. Danken möchte ich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Bibliotheken und Archiven in München, die mir immer wieder bereitwillig Material herausgesucht haben und meine Arbeiten interessiert

und aufmerksam begleitet haben. Fabian Fechner und Eckart Kühne danke ich für alles sachkundige „Gegenlesen“ und für so viele Gespräche und Hinweise. Christine Schneider, Ralf Junghanns, Paul Oberholzer SJ und Rita Haub danke ich für alles freundschaftliche Anteilnehmen am Gedeihen meiner Arbeiten und manchen hilfreichen Hinweis. Dem Mainzer Forschungskreis am kirchenhistorischen Lehrstuhl von Johannes Meier und den Mitgliedern des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums Mainz-Trier („Räume des Wissens“), insbesondere Matthias Däumer, sowie der Arbeitsgruppe „Raum – Körper – Medium“ um Jörg Dünne danke ich für vielfältige Hinweise und Anregungen. Im Besonderen danke ich meinem Doktorvater Christian Kiening, der mich zur Expedition angeregt und die Reise stets aufmerksam und hilfreich kommentierend begleitet hat, sowie Ulrich Johannes Beil, der sich als zweiter Gutachter zur Verfügung gestellt und mich mit seinem Gutachten dazu angeregt hat, meine Dissertation als eine Art von „Expedition“ zu betrachten. Schließlich danke ich Richard Heer für das geduldige Korrekturlesen und alle Informatik-Unterstützung. Und nicht zuletzt danke ich auch dem Verlag Traugott Bautz für die freundliche Aufnahme des Werkes in sein Programm.

Zell/Zürich, im August 2013

Esther Schmid Heer

1. Einleitung

Die frühneuzeitlichen Missionen der Jesuiten in Südamerika, insbesondere diejenigen bei den Guaraní in „Paraguay“¹, in dessen Kontext die Berichte des Tiroler Jesuiten Anton Sepp entstanden sind, gehören zu den populärsten, das heißt, zu den am meisten rezipierten und kontrovers diskutierten Beispielen der außereuropäischen christlichen Missionsgeschichte. Dass in der Jesuitenprovinz Paraguay jeweils ein bis zwei Jesuiten zusammen mit mehreren Tausend Guaraní in weitgehend selbständig verwalteten und wirtschaftlich erfolgreichen Dörfern, sogenannten *Reduktionen*, lebten, faszinierte und beunruhigte schon Zeitgenossen. Die Jesuiten wurden von Kolonialisten und Kirchenoberen argwöhnisch beobachtet und immer wieder wurden Vorwürfe laut, sie wären gegenüber Staat und Kirche ungehorsam, würden Goldschätze anhäufen oder hätten gar einen eigenen Staat mit König.²

1 „Paraguay“ wird neuerdings in der Forschungsliteratur gelegentlich in Anführungszeichen gesetzt um das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass das Paraguay des 16. bis 18. Jahrhunderts weitaus größere Gebiete umfasste als der heutige Nationalstaat Paraguay. Ebenso ist für die frühe Neuzeit zu unterscheiden zwischen dem spanisch verwalteten Kolonialgebiet Paraguay und der Jesuitenprovinz Paraguay (vgl. dazu Kap. 2).

2 Vgl. zu diesen Vorwürfen Fritz Hochwälder, *Das heilige Experiment* [1941], Stuttgart 2002 (RUB 8100). Die sich in der Forschungsliteratur hartnäckig haltende Bezeichnung der Missionen in Paraguay als „Jesuitenstaat“ geht möglicherweise auf diese frühneuzeitliche Kontroverse zurück. Einen „Jesuitenstaat“ gab es aber nie, da das Gebiet der Jesuitenprovinz Paraguay – in den Texten Sepps *Paraguaria* genannt – weder über festgelegte Staatsgrenzen noch über eine ganz selbständige Regierung und Verwaltung verfügte, sondern stets in einem Abhängigkeitsverhältnis zu spanischem König und Papst stand. Vgl. hier und im Folgenden auch die Einleitung zu P. Florian Paucke S. J., *Hin und Her. Hin süsse, und vergnügt, Her bitter und betrübt. Das ist: Treu gegebene Nachricht durch einem im Jahre 1748 aus Europa in West=America, nahmentlich in die Provinz Paraguay abreisenden und im Jahre 1769 nach Europa zuruckkehrenden Missionarium*, Zwettler-Codex 420, Hg. von Etta Becker-Donner unter Mitarb. von Gustav Otruba, 2 Bde. mit insgesamt 88 teilweise mehrfarbigen Tafeln, Wien 1959-1966 (Veröffentlichungen zum Archiv für Völkerkunde, Museum für Völkerkunde Wien, Bd. 4/1 und 2), S. 1-85.

Aufklärer (und im Falle der ersteren beiden auch Jesuitenschüler) wie Voltaire, Diderot oder d'Alembert und Philosophen wie Montesquieu oder Joseph de Maistre, aber auch der Schriftsteller Raynal oder der Romantiker Chateaubriand beurteilten im 18. und frühen 19. Jahrhundert die jesuitische Mission in Paraguay als humanistisch vorbildliches „Praxisbeispiel“ zwar grundsätzlich positiv; in die Bewunderung für die „Verbindung von Religion und Menschlichkeit“ mischte sich aber tiefes Misstrauen einem wahrgenommenen „jesuitischen Machtstreben“ in Europa gegenüber. Auch deutsche Protestanten wie Lessing, Wieland, Herder oder Alexander von Humboldt nahmen positiv Bezug auf die Präsenz der Jesuiten in Paraguay und Südamerika überhaupt, allerdings auch sie mit Vorbehalten einem konstatierten „jesuitischen Machtgebaren“ gegenüber.

Diese ambivalente und kontroverse Beurteilung des „Heiligen Experimentes“³ zieht sich weiter durch das 19. bis ins 20. Jahrhundert, indem Frühsozialisten und Marxisten wie Lafargue sowie lateinamerikanische und europäische Historiker neben kritischen Äußerungen einem kolonialistischen und religiösen Paternalismus gegenüber vor allem den wirtschaftlichen Erfolg betonten, die gemeinschaftlichen Elemente aufnahmen und Bezüge sowohl zu antiken und frühneuzeitlichen utopischen Entwürfen, etwa Platons *Politeia*, Morus' *Utopia* oder Campanellas *Sonnenstaat*, als auch zu urchristlichen Gemeinschaftsmodellen suchten.⁴ In den 1960er Jahren erscheinen schließlich die paraguayischen Reduktionen in Foucaults Analyse von „Anderen Räumen“ (Heterotopien) als heterotopische Paradebeispiele schlechthin,⁵ und von der „Theologie der

3 Vgl. Hochwälder, Das heilige Experiment.

4 Zur Rezeptionsgeschichte vgl. Einleitung zu Paucke, Hin und Her, S. 76-85.

5 Zu den Reduktionen als Heterotopien vgl. Michel Foucault, Andere Räume, in: Karlheinz Barck u. a. (Hg.), Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik, Leipzig ⁵1993 (RUB 1352), S. 34-46.

Befreiung“ wird wenige Jahre später die Paraguay-Mission der Jesuiten als traditionsbildendes Vorgängermodell rezipiert.⁶

Weitere Konturierungen erhält das vielfältige und heterogene Bild der Jesuitenmissionen in Südamerika, wenn man die Forschungsliteratur im interdisziplinären und internationalen Rahmen seit den 1980er Jahren sichtet. Reichen die Ansätze von (wirtschafts-) historischen, kirchen- und missionsgeschichtlichen, musik- und kunstwissenschaftlichen, architekturhistorischen oder (missions-) linguistischen Forschungsarbeiten quer durch die Disziplinen und die Beurteilungen von Euphorie bis zu kritischer Ablehnung, so versuchen heute neuere, vor allem historische, kunst- und missionswissenschaftliche, kirchengeschichtliche und linguistische Arbeiten – eingebunden in einen internationalen Forschungskontext – ein differenzierteres Bild der frühneuzeitlichen Missionen der Jesuiten in Südamerika zu zeichnen. Die vorwiegende und oft undifferenzierte Euphorie, insbesondere in historischen Arbeiten, ist einem pragmatischeren Ansatz gewichen und im Zuge der Erarbeitung eines Überblickes über die historische Entwicklung der südamerikanischen Jesuitenprovinzen, insbesondere der Tätigkeit von zentraleuropäischen Jesuiten in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika, erscheint Paraguay nicht mehr als herausragendes Einzelbeispiel, sondern wird als eine unter mehreren Provinzen in ihrer Besonderheit untersucht.⁷

6 Vgl. Ignacio Ellacuría, Jon Sobrino (Hg.), *Mysterium liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung* [span. 1990], Aus dem Spanischen übersetzt von Norbert Arntz u. a., 2 Bde., Luzern 1995-1996, hier Bd. 1, S. 36 und Bd. 2, S. 712.

7 Vgl. dazu die Publikationen im Zusammenhang mit dem umfassenden (kirchen-) historischen Forschungsprojekt am Lehrstuhl von Johannes Meier in Mainz, sowie die Arbeiten, welche an den Instituten für Geschichte der frühen Neuzeit von Renate Dürr, Anton Schindling und Franz Brendle in Tübingen und Ulrike Strasser in Irvine/Kalifornien sowie im Rahmen des Vereins „Jesuitica“ zur Erforschung der Geschichte der Jesuiten mit Sitz in München erscheinen. Hinzuweisen ist auch auf die aktive Forschungstätigkeit und -vernetzung in Lateinamerika (vgl. dazu die Bibliographien der Mainzer Publikationen). Vgl. außerdem die laufenden Forschungsarbeiten u. a. von Teresa Pinheiro in Chemnitz (Lusitanistik/Kulturwissenschaften), Jens Baumgarten

Während die Quellen in den Archiven in Europa und Lateinamerika gegenwärtig mit neuen Fragestellungen historisch akribisch erforscht werden, fehlen Untersuchungen der Briefe und Berichte aus den südamerikanischen Reduktionen aus literaturwissenschaftlicher Sicht weitgehend. Für die Reise- und Missionsberichte des Anton Sepp, welche bisher vor allem von historischer Seite auf ihre Sachinhalte hin untersucht worden sind, schlägt die vorliegende Arbeit im Rahmen des skizzierten interdisziplinären Forschungsumfeldes aus germanistisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive eine neue Lektüre vor. Im Folgenden sollen die Ausgangspunkte, welche in den grundlegenden Ergebnissen einer früheren Forschungsarbeit liegen,⁸ und die daraus weiterentwickelten Untersuchungsperspektiven der vorliegenden Arbeit einleitend kurz erläutert werden.

(1) Sowohl meine frühere Forschungsarbeit als auch die vorliegende Untersuchung stellen sich in die Tradition der kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Literaturwissenschaften, welche sich in den vergangenen Jahren von einer Fülle von neu eröffneten theoretischen und methodischen Diskursfeldern und der damit einhergehenden vielfältigen und kontroversen Diskussionen hat anregen lassen.⁹ Für die Reiseliteraturforschung, welche sich lange Zeit mit der Überprüfung und Nachzeich-

in São Paulo/Brasilien (Kunstgeschichte), Georg Bossong in Zürich (Romanistik/Missionslinguistik) oder Bartomeu Melià SJ in Brasilien/Paraguay (Anthropologie/Ethnologie/Linguistik).

8 Vgl. Esther Schmid Heer, *Die Vervielfältigung der Wahrnehmung: Raumkonzepte in den Reiseberichten des Jesuitenpaters Anton Sepp (1655-1733)*, Lizentiatsarbeit Zürich 2004.

9 Vgl. „Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft?“ – Eine Debatte zwischen Walter Haug und Gerhart v. Graevenitz, in: *DVjs* 73 (1999), S. 69-121; Claudia Benthien, Hans Rudolf Velten (Hg.), *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*, Reinbek bei Hamburg 2002 (rowohlts enzyklopädie); Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2006 (rowohlts enzyklopädie).

nung von historischen und geographischen Daten der Reisebeschreibungen befasste,¹⁰ und (wirtschafts-) historisches und ethnographisches Wissen – im Hinblick auf die Konstruktion von „historischer Wirklichkeit“ – zusammentrug,¹¹ erwiesen sich diese Diskussionen als ausgesprochen innovativ. Angeregt zunächst von anthropologischen, ethnologischen und kulturhistorischen Fragestellungen,¹² geriet „Kultur als Text“ auch ins Blickfeld der Literaturwissenschaft.¹³ Insbesondere spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Reisebeschreibungen wurden auf mimetische

10 Vgl. z. B. Karl R. Wernhart, Christoph Carl Fernberger. Der erste österreichische Weltreisende (1621-1628), Wien 1972; Jean de Mandeville, Reisen, Reprint der Erstdrucke der deutschen Übersetzungen des Michel Velser (Augsburg, bei Anton Sorg, 1480) und des Otto von Diemeringen (Basel, bei Bernhard Richel, 1480/81), Hg. und mit einer Einl. versehen von Ernst Bremer und Klaus Ridder, Hildesheim u. a. 1991 (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken, Reihe A, Bd. 21).

11 Vgl. z. B. Paucke, Hin und Her; Georg Bremer, Unter Kannibalen. Die unerhörten Abenteuer der deutschen Konquistadoren Hans Staden und Ulrich Schmidel, Zürich 1996.

12 Vgl. Clifford Geertz, Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur, in: Ders., Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Übersetzt von Brigitte Luchesi und Rolf Bindemann, Frankfurt a. M. ⁶1999 (stw 696), S. 7-43; Tzvetan Todorov, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen, Aus dem Französischen von Wilfried Böhringer, Frankfurt a. M. 1985 (edition suhrkamp 1213); Urs Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, München ²1991; Ders., Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt, München ⁵1999 (Beck'sche Reihe 1322).

13 Frauke Gewecke, Wie die neue Welt in die alte kam, Stuttgart 1986, München ²1992 (dtv 4568); Hans-Joachim König u. a. (Hg.), Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung, Berlin 1989 (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 7); Wolfgang Neuber, Amerika in deutschen Reiseberichten des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Gustav Siebenmann, Hans-Joachim König (Hg.), Das Bild Lateinamerikas im deutschen Sprachraum: ein Arbeitsgespräch an der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, 15.-17. März 1989, Tübingen 1992 (Beihefte zur Iberoromania 8), S. 37-54; Ders., Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit, Berlin 1991 (Philologische Studien und Quellen, Heft 121); Doris Bachmann-Medick (Hg.), Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft, Frankfurt a. M. 1996; Gerhard Neumann, Sigrid Weigel, (Hg.), Lesbarkeit der Kultur. Literaturwissenschaften zwischen Kulturtechnik und Ethnographie, München 2000.

Verfahren und Zeichen von Alterität sowie auf Repräsentationsstrategien hin untersucht.¹⁴

In diesem Kontext war der erste Ausgangspunkt meiner Forschungsarbeiten die Beschäftigung mit frühneuzeitlicher Reiseliteratur im Allgemeinen und mit jesuitischen Berichten aus der Neuen Welt im Besonderen. Bei der Untersuchung der zwei frühesten deutschsprachigen Texte aus den Paraguay-Missionen des Tiroler Jesuiten Anton Sepp (1655-1733), der *Reißbeschreibung* (1696) und der *Continuation* (1710),¹⁵ fiel auf, wie vielfältig die Wahrnehmung und Beschreibung der reisenden Jesuiten im Vergleich zu früheren („deutschen“) Reisenden nach Südamerika ist. Dominiert Mitte des 16. Jahrhunderts in Hans Stadens *Wahrhaftigen Historia* etwa der ethnographische, in Nikolaus Federmanns Südamerika-Reisebericht der militärische oder in Ulrich Schmidels Bericht einer Reise nach Südamerika der kulinarische Blick,¹⁶ so erweitert sich bei den Jesuiten, nicht zuletzt dadurch, dass sie in den fremden Gebieten blieben, der Blick und auch das Interesse in vielfacher Weise. Aus dieser Beobachtung entwickelte sich mein Interesse

14 Vgl. Sabine Schülting, *Wilde Frauen, fremde Welten. Kolonisierungsgeschichten aus Amerika*, Reinbek bei Hamburg 1997 (rowohlts enzyklopädie); Robert Weimann (Hg.), Sabine Zimmermann (Mitarb.), *Ränder der Moderne. Repräsentation und Alterität im (post)kolonialen Diskurs*, Frankfurt a. M. 1997 (stw 1311); Marina Münkler, *Die Erfahrung des Fremden. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenberichten des 13. und 14. Jahrhunderts*, Berlin 2000; Susanna Burghartz u. a. (Hg.), *Berichten, Erzählen, Beherrschen. Wahrnehmung und Repräsentation in der frühen Kolonialgeschichte Europas*, Frankfurt a. M. 2003 (Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit 7, Heft 2/3); vgl. die Diskussion zusammenfassend und erweiternd auch: Christian Kiening, *Das wilde Subjekt. Kleine Poetik der Neuen Welt*, Göttingen 2006 (Historische Semantik 9).

15 Diese beiden Texte, und die Briefe auf denen sie basieren, sind zugleich auch die frühesten deutschsprachigen Zeugnisse, welche von den frühneuzeitlichen Missionen der Jesuiten in Südamerika berichten.

16 Vgl. Bernhard Jahn, *Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosaerzählungen*, Frankfurt a. M. u. a. 1993 (Mikrokosmos 34).

an der Raumperspektive, das Interesse daran zu untersuchen, in welcher (vervielfältigten) Weise der durchreiste und bewohnte Raum wahrgenommen, strukturiert und beschrieben wird.

Theoretische wie methodische Anregung gewann die Untersuchung im Folgenden zum einen aus kulturtheoretischen Konzepten wie Homi Bhabhas *third space* und Richard Whites *middle ground*,¹⁷ zum anderen aus dem Konzept der *mental map*,¹⁸ welches aus der „kognitiven Kartographie“ stammt und im Übrigen in der Forschung uneinheitlich verwendet wird. Diese Konzepte und der Einbezug der in der neueren Reiseliteratur-Forschung zentralen Kategorien von Mimesis und Alterität lenkten den Blick auf Formen von Repräsentation und Konstruktion von Fremdheit und Vertrautheit, Nähe und Ferne, Zentren und Peripherien, altem und neuem Wissen, Dominanz und Subversion in den Texten.¹⁹

17 Beide Konzepte plädieren dafür, die in den postkolonialen Diskussionen lange vorherrschende Dichotomie von „weißem dominantem Vordergrund“ und „farbigem subdominantem Hintergrund“ (Isernhagen) zugunsten einer Fokussierung auf kulturelle Verhandlungskonstellationen und (kulturell) hybride Zwischenräume aufzugeben. Homi Bhabhas Untersuchungen betreffen in erster Linie die postmoderne, kulturell hybridisierte Gesellschaft in Nordamerika, Richard Whites Untersuchungen kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Verhandlungen und Überlagerungen der Interessen von Jesuiten, Indigenen und französischen Kolonialisten und Kolonialistinnen im 17. Jahrhundert im Gebiet der Großen Seen in Nordamerika. Vgl. Homi K. Bhabha, *Die Verortung der Kultur* [engl. 1993], Mit einem Vorwort von Elisabeth Bronfen, Deutsche Übersetzung von Michael Schiffmann und Jürgen Feudl, Tübingen 2000 (Stauffenburg discussion 5); Richard White, *The middle ground. Indians, empires, and republics in the Great Lakes region, 1650-1815*, Cambridge u. a. 1991 (Cambridge studies in North American Indian history). Zur Dichotomie von kulturellem Vordergrund und Hintergrund vgl. Hartwig Isernhagen, *Dominance, Subdominance, Survival: The middle ground as interpretive paradigm*, in: Burghartz u. a., *Berichten, Erzählen, Beherrschen*, S. 179-199. Wie hier deutlich wird, weist die angloamerikanische Variante des *spatial turns* eine (kultur-) politische Implikation auf.

18 Dieses Konzept besagt, dass Raum immer durch Vorkartierungen im Kopf wahrgenommen und strukturiert wird, vgl. dazu Jahn, *Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit*.

19 Christian Kiening, *Alterität und Mimesis. Repräsentation des Fremden in Hans Stadens Historia*, in: Martin Huber, Gerhard Lauer (Hg.), *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen historischer*

Innerhalb der kultur- und literaturwissenschaftlichen Raumdiskussion wird die Fokussierung auf (textuellen) „Raum als Repräsentation“ im Anschluss an Sigrid Weigel als *topographical turn* bezeichnet.²⁰

(2) Geht Sigrid Weigel von sprachlich-räumlichen Repräsentationsstrategien in Texten aus, so entwickelte Foucault ausgehend von einer postulierten beobachtbaren Abfolge historischer Wissens- und Diskursformationen ein Raummodell, welches in jeder Gesellschaft Räume ausmacht, die als „andere Räume“ (Heterotopien) ausgeschlossen werden, aber eingeschlossen in die Gesellschaft bleiben.²¹ Seine in den 1960er Jahren entwickelte Heterotopologie wurde zunächst in Architektur- und Städtebaukreisen diskutiert und ist heute für verschiedenste Disziplinen, welche sich mit Konzepten von Raum und Räumlichkeit befassen, in hohem Maße anschlussfähig geworden. Anschlussfähig gerade für die Literaturwissenschaft nicht zuletzt deshalb, weil Foucault neben dem skizzierten topographisch ausgerichteten Heterotopiemodell im Vorwort zu *Die Ordnung der Dinge* auch ein anderes, sprachlich-topologisch orientiertes Heterotopiemodell entwickelt hat, welches bisher weitaus weniger Be-

Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie, Tübingen 2000, S. 483-510. Zum ganzen Abschnitt vgl. Schmid Heer, *Die Vervielfältigung der Wahrnehmung*.

20 Die deutschsprachige Variante des *spatial turn* weist eine (sprachlich-) repräsentative Implikation auf. Neuere, vor allem medienphilosophische Untersuchungen fokussieren auf Relationen und (An)Ordnungen im Raum und sprechen von einem *topological turn*, vgl. Stephan Günzel, *Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften*, Bielefeld 2007.

21 Foucault unterscheidet u. a. Krisenheterotopien (v. a. in archaischen Gesellschaften, zum Beispiel Häuser für Jugendliche oder für menstruierende Frauen) und Abweichungsheterotopien (v. a. in ausdifferenzierten Gesellschaften, zum Beispiel Psychiatrische Kliniken oder Gefängnisse). Ebenso unterscheidet er Illusionsheterotopien (z. B. Bordelle) und Kompensationsheterotopien (z. B. Kolonien oder wie oben (Anm. 5) erwähnt die jesuitisch-indigenen Reduktionen in Paraguay, welche Foucault als heterotopische Orte innerhalb der europäisch-amerikanischen (Kolonial-) Gesellschaft bezeichnet). Vgl. Foucault, *Andere Räume*.

achtung gefunden hat als das räumlich-topographische.²² Es besagt, dass in der Sprache Dinge nebeneinander angeordnet werden können, welche im realen Leben keinen gemeinsamen Platz haben könnten.²³

Daraus ergibt sich für die vorliegende Untersuchung der jesuitischen Texte eine neue, erweiterte, doppelte Blickrichtung. Zum einen können die Orte der Mission, die Reduktionen, mit Foucault als heterotopische Orte innerhalb der europäisch-amerikanischen (Kolonial-) Gesellschaft in Südamerika betrachtet werden, zum anderen kann im Anschluss an Sabine Schültings These, wonach Reiseberichte aus der Neuen Welt europäische Heterotopien seien, „andere Räume“ eingeschlossen in den Raum der eigenen Kultur,²⁴ der Blick auf die Texte selbst respektive auf die Sprache der Texte – auf die Sprachräume oder Texträume also – gerichtet werden. Mein Interesse gilt in der vorliegenden Untersuchung dem Status der Texte im frühneuzeitlichen kolonialen und konfessionalisierten Raum Europa-Amerika. Es soll damit über die Untersuchung von eher statischen Strukturen und Repräsentationen der Texte hinaus vor allem die Räumlichkeit, die dynamische Hervorbringung von Raum durch die und in der Sprache in den Vordergrund gerückt werden. Die Arbeit situiert sich somit im Schnittfeld von historischen, dekonstruktivistischen, sprach- und texttheoretischen, performativen sowie kultur- und raumtheoretischen Diskussionen.

(3) Im Anschluss an Derridas Begriff der *différance*²⁵ kann von Räumlichkeit der Sprache oder des Textes in dem Sinn gesprochen werden,

22 Anregungen zu dieser Unterscheidung verdanke ich einem Gespräch mit dem Germanisten und Kulturwissenschaftler Thomas Forrer.

23 Michel Foucault, Vorwort zu: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften [franz. 1966], Aus dem Französischen von Ulrich Köppen, Frankfurt a. M. 1974 (stw 96), S. 17-28.

24 Schülting, Wilde Frauen, S. 45.

25 Vgl. Jacques Derrida, Die *différance*, in: Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart, Mit einer Einführung hg. von Peter Engelmann, Stuttgart 1990 (RUB 8668), S. 76-113.

dass die feste Zuordnung von Zeichen und Bedeutung zugunsten eines ständigen Aufschubes aufgehoben wird,²⁶ so dass hier weniger die Repräsentation an sich interessiert, als die Herstellung von Bedeutung oder auch der performative Akt von Sprache.²⁷ Betrachtet man Sprache außerdem systemtheoretisch als „Zwei-Seiten-Form“, welche sämtliche Möglichkeiten mit sich führt, welche sich in emergenten Aktualisierungen zeigen können,²⁸ so lösen sich Vorstellungen einer Identität von Sprache oder Text auf. Der Fokus der Untersuchung liegt dann auf den Möglichkeiten, welche Texte wie die *Reißbeschreibung*, die *Continuation* oder der *Paraquarische Blumengarten*, der dritte und letzte längere deutschsprachige Text des Anton Sepp, mit sich führen. Allerdings wird sich in der genaueren Textanalyse zeigen, dass die verschiedenen Verfahren nicht gegeneinander ausgespielt werden können, sondern dass performative, repräsentative, narrative oder diskursive sprachliche Verfahren nebeneinander und ineinander verkreuzt an der textuellen (semantischen) Raumproduktion beteiligt sind.²⁹

26 Vgl. ebd., S. 83: „*Différer* in diesem Sinne heißt temporisieren, heißt bewußt oder unbewußt auf die zeitliche und verzögernde Vermittlung eines Umweges rekurrieren, [...]. Und wir werden – später – sehen, inwiefern diese Temporalisation auch Temporalisation und Verräumlichung ist, Zeit-Werden des Raumes und Raum-Werden der Zeit; [...].“ (Hervorh. J. D.). Vgl. dazu auch weiter unten Kap. 4.1 der vorliegenden Untersuchung.

27 Inwiefern Sprachpraktiken auch Raumpraktiken und Raumpraktiken auch Sprachpraktiken sind, ist einer der zentralen Untersuchungsgegenstände von Michel de Certeaus Studie: *Kunst des Handelns* [franz.1980], Aus dem Französischen übersetzt von Ronald Voullié, Berlin 1988 (Merve 140), vgl. dazu weiter unten Kap. 3.

28 Vgl. Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1998 (stw 1360), hier Bd. 1, S. 134-144.

29 Vgl. dazu auch Hugh J. Silverman, *Textualitäten. Zwischen Hermeneutik und Dekonstruktion* [amerik. 1995], Aus dem Amerikanischen von Erik Michael Vogt, Wien 1997. Gehen Bhabha und Soja von einer gesellschaftspolitischen Zwischenräumlichkeit aus (vgl. Bhabha, *Die Verortung der Kultur*, Edward W. Soja, *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, London, New York 1989; Ders., *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*, Cambridge, Oxford 1996), so postuliert Silverman eine Zwischenräumlichkeit von Sprache

In der Forschung hat man sich wie oben angedeutet intensiv mit der Frage beschäftigt, ob es für die Reduktionen historische Vorbilder gebe, ob also Platons *Politeia*, Morus' *Utopia* oder Campanellas *Sonnenstaat* möglicherweise anregend auf die Jesuiten gewirkt hätten.³⁰ Bis heute konnten keine entsprechenden Verbindungen hergestellt werden. Interessant ist aber dennoch, dass, wenn man eine auf Dynamik und Performativität hin ausgerichtete Lektüre der Texte vor dem Hintergrund von Utopie/Heterotopiediskussionen vornimmt, man auf Beobachtungen stoßen kann, die ich im Anschluss an Wilhelm Voßkamps Interpretation von Paul Celans *Meridian* (in der Büchner-Preis-Rede *Der Meridian*) als „Utopisches, das durch die Worte hindurchgeht“ als utopische Linien bezeichnen möchte, welche die Texte durchziehen.³¹ Es geht dann also nicht um konkrete Utopien, sondern im Sinne von Theodor W. Adorno und Ernst Bloch um utopisches Denken, welches sich in der Sprache und durch die Sprache hindurch ereignet.³²

(4) Frühneuzeitliche jesuitische Reise- und Missionsberichte aus literaturwissenschaftlicher Perspektive zu untersuchen und dabei den Fokus auf Prozesse der Verräumlichung zu richten, eröffnet ein breites Spekt-

und Texten und sucht nach heuristischen Wegen zwischen Dekonstruktion und Hermeneutik.

30 Vgl. Paucke, *Hin und Her*, Einleitung, S. 58f.; Peter Claus Hartmann, *Der Jesuitenstaat in Südamerika 1609-1768. Eine christliche Alternative zu Kolonialismus und Marxismus*, Weissenhorn 1994, S. 14.

31 Vgl. Paul Celan, *Der Meridian*. Rede anlässlich der Verleihung des Georg-Büchner-Preises (1961), in: Ders., *Der Meridian und andere Prosa*, Frankfurt a. M. 1988, S. 40-62; mündliche Aussage von Wilhelm Voßkamp in der Gastvorlesung zur „Geschichte der literarischen Utopie“ in Zürich im Wintersemester 2005/06.

32 Vgl. Inge Münz-Koenen, *Konstruktion des Nirgendwo. Die Diskursivität des Utopischen bei Bloch, Adorno, Habermas*, Berlin 1997; Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, in: Rolf Tiedemann u. a. (Hg.), *Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften*, Bd. 4, Frankfurt a. M. 2003 (stw 1704); Ernst Bloch, *Geist der Utopie. Zweite Fassung [1964]*, Frankfurt a. M. 1985 (stw 552).

rum von bereits angetönten theoretischen und methodischen Diskursen, in welchem sich die vorliegende Arbeit bewegt. Wird in jüngster Zeit die Inflation von kulturwissenschaftlichen *turns* gelegentlich als undifferenzierte und unproduktive Beliebigkeit kritisiert, so lassen sich die hier präsentierten Untersuchungen gerade von der Vielfalt der Perspektiven inspirieren und sind dezidiert der Inter- und Transdisziplinarität verpflichtet.

Ein solcher multiperspektivischer und transdisziplinärer Ansatz ergibt sich zunächst aus der genannten „Vervielfältigung der jesuitischen Wahrnehmung“ und der damit zusammenhängenden Vielfalt der Raumkonzepte. Zum Zweiten ergibt er sich, wie in dieser Arbeit gezeigt werden soll, aus der Geschichte des Jesuitenordens, welche sich unter anderem durch Prozesse der Ambivalenz, Heterogenität, Transformation, Akkommodation und „Globalisierung“ auszeichnet. Zum Dritten ergibt er sich aus der sprachlichen Produktionskraft der Texte, welche – wie ebenfalls in dieser Untersuchung deutlich gemacht werden soll – nicht nur vervielfältigte Raumkonzepte, sondern auch eine vervielfältigende performative Dimension der frühneuzeitlichen „reisenden Sprache“ beobachten lässt.³³ Trotz aller Transdisziplinarität ist es jedoch auch ein erklärtes Ziel dieser Arbeit zu zeigen, was eine bisher fehlende, spezifisch literaturwissenschaftlich-germanistisch-kulturwissenschaftlich ausgerichtete Untersuchung im interdisziplinären Feld der Erforschung der Geschichte des Jesuitenordens an Erkenntnissen beitragen kann.

(5) Die verschiedenen *cultural turns* haben die Disziplinen seit den

33 Gilles Deleuze, Die Falte. Leibniz und der Barock [franz. 1988], Aus dem Französischen von Ulrich Johannes Schneider, Frankfurt a. M. 2000 (stw 1484); vgl. dazu auch Diderots Konzeption der Identität als Mobilität (Doris Kolesch, Annette Jael Lehmann, Zwischen Szene und Schauraum – Bildinszenierungen als Orte performativer Wirklichkeitskonstitution, in: Uwe Wirth (Hg.), Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M. 2002 (stw 1575), S. 353).